

Birgit Holste

Stephan Braun

Wupperworte

**Wir danken allen Besucherinnen und Besuchern
unserer Programme und vor allem denen,
die uns zu diesem Buch inspiriert haben.**

Milltown Media, Wuppertal 2013

Birgit Holste & Stephan Braun
Wupperworte – Das Buch
Auflage 1
Illustrationen: Carsten Czanderna
Layout & Gestaltung: Milltown Media
(C) 2013 Milltown Media, Wuppertal

www.wupperworte.de
www.milltown.de

Birgit Holste & Stephan Braun
Wupperworte

Inhalt

Kirschblüten	7
Endlich Frühling	8
Die Bärin zu Gevatter Bär	12
Einfach Kitty	14
Welche Farbe hat der Frühling?	20
Osterhas und Osterhuhn	22
Ronsdorfer Kirmes in Agfa Color	24
Das Geständnis	28
Das dumme Gänschen	30
Himbeersommer	32
Zwei Hasen machen Urlaub	34
Wo waren Sie denn? Ein Urlaubsbericht	36
Der Handtuchtäter	40
Wenn's früher nach Italien ging	42
Die Geschichte vom Wildschwein Edelhart	46
Noch einmal Tunis	48

Die Erinnerung für zu Hause: Super 8 Filme	50
Das grüne Schwein	54
Hochzeit	56
Novemberkind	58
Vater	60
Nebenwirkungen	64
Die Krankheit aus der Zeitung	66
Die gar traurige Geschichte von Pit dem Zwergenmann	72
Augenblicke	74
Das alte Kino	76
Weihnachtsfeiern	80
Der geschenkte Atlas	82
Omma, der Baum brennt	86
Vertraute Liebe	87
Vorm Spiegel	88



Kirschblüten

Im Frühling, im Stadtpark,
wenn die Kirschblüten blüh'n,
trafen wir uns auf der Wiese so grün.
Banden Blumen zu Kränzen zusammen,
spielten Gummitwist, Kriegen und Fangen.

Uns're Mütter, die kannten sich und irgendwie
musstest du mit mir spielen, doch du wolltest nie.
Du hast mich geneckt und beim Spielen betrogen
und mich an den Zöpfen gezogen.

Später, als wir dann Dreizehn, auf der Bank, die da stand,
wolltest Du Küssen üben, was ich noch nicht verstand.
Doch schon ein Jahr später, das war wunderschön,
sagtest Du dort „Willst Du mit mir gehen?“

Erstes Glück, erste Liebe, doch sie hielt leider nicht,
die Zukunft trug für uns ein ander' Gesicht,
doch auch heute noch, da fängt mein Herz an zu glüh'n,
im Park, wenn die Kirschblüten blüh'n.

Endlich Frühling

Wenn im Februar der Schnee vom Himmel fiel und sich die Kinder ihre Nasen an den Scheiben platt drückten, hofften sie nichts mehr, als dass endlich der Frühling kommen sollte. Wochenlang hatten sie im Schnee gespielt, sind Schlitten gefahren oder mit ihren kleinen Gleitschuhen die steilen Straßen herunter gerutscht. Schneemänner hatten sie genug gebaut und auch die Freude an Schnellballschlachten verging.

In dieser Zeit saßen sie sonntags im Wohnzimmer auf dem Fußboden und ignorierten Mutters Frage, warum sie nicht in unserem Zimmer spielten. Doch auf dem Teppich neben dem großen Sessel war es gemütlicher. Und wenn Oma zu Besuch kam und aus dem Radio „Einmal am Rhein“ dudelte, dann sagte sie oft: „Wenn der Karneval vorbei ist, dann kommt der Frühling“.

Aber wann war das endlich? So richtigen Karneval konnte man nur aus dem Fernsehen, wenn in Mainz oder Köln die Züge, die so bunt und schön sein sollten, schwarz-weiß über den Bildschirm flimmerten. Und dann sagte Großmutter wieder: „Jetzt kommt er bald, der Frühling!“.

Und sie hatte oft Recht. Der Schnee hatte sich verzogen, es war noch kühl und regnerisch, und von heute auf morgen stieg das Thermometer, wobei sich die Sonne in ihrer vollen Stärke zeigte. Endlich konnte auch Julia in ihrer Spielkleidung raus und brauchten nicht mehr eingepackt mit dem kratzigen Schal, der viel zu warmen Mütze und den unpraktischen Handschuhen spielen. Mit ihren Freunden rannte sie über die Wiesen und hörten die Vögel vom Morgen bis zum Abend fröhlich singen. Ihr Zwitschern versuchten sie zu imitieren und lachten laut, weil es nicht richtig gelang.

Aber im Grunde war es auch ganz egal, denn die Mädchen suchten die ersten Blumen die sie pflücken konnten und die Jungs holten sich beim Spielen in den kurzen Hosen die ersten aufgeschlagenen Knie.

Überhaupt war das mit der Kleidung so ein Problem. Als Julia zum ersten Mal einen alten dünnen Pullover ihres Bruders auftragen musste, kam sie sich so richtig blöde vor. Viel lieber wollte sie das orangene T-Shirt mit der knallroten großen Blume darauf anziehen. Aber das sei noch zu kalt, sagte ihre Mutter und außerdem zu klein und zu eng geworden. Und somit blieb ihr nichts anderes übrig, als sich hier und da blöde angrinsen zu lassen.

Gegrinst wurde viel. Gegrinst, an den Haaren gezogen und auch mal gespuckt oder getreten. „Das macht ein Mädchen nicht“, sagte dann oft Julias Mutter. „Aber